

einmal besondere Rechte zu. Sie besitzen nichts als die beglaubigte Fiktion, dass sie über ein Original verfügen.

Man mag digitales Eigentum für einen Fetisch halten.⁹ Das ändert nichts daran, dass sein Kurswert im Steigen begriffen ist, und die Gründe dafür sind möglicherweise alles andere als banal. So schwärmen viele Künstler:innen, insbesondere Musiker:innen, von einem neuen Mäzenatentum im dezentralen »Web 3.0«, das ihre Werke der Ausbeutung durch Streaming- und Social-Media-Plattformen im Web 2.0 entreißt und direkten Austausch mit dem Publikum und Mitproduzent:innen erlaubt. So hat die Blockchain auch eine neue juristische Person hervorgebracht: DAOs, »Dezentrale Autonome Organisationen«, die per Blockchain basisdemokratische Entscheidungen ohne Vermittlerinstanz treffen.

Man mag sich angewidert abwenden vom Triumphzug der Hobbykunst, den die erste Schwemme an NFT-Kunst darstellt, von der Einebnung aller Unterscheidungen zwischen Bildender Kunst und Kreativwirtschaft. Man mag sich winden ob der bemerkenswerten Verschränkung von Populismus und Avantgardeanspruch, wenn zum Sturm auf die angebliche Elite der Kunst und ihrer Gatekeeper geblasen wird (und diese durch eine noch steilere Machtpyramide einer überschaubaren Zahl vermögender Krypto-Künstler:innen und -sammler:innen ersetzt wird, ohne jede Form der Verständigung über Anspruch und Qualität). Man mag der Ansicht sein, dass es bei NFTs weniger um künstlerische als um unternehmerische Innovationen geht. Und hat damit recht: NFTs sind nichts anderes als eine neue Buchhaltungstechnologie. Auf diese laufen die Wetten, weniger auf künstlerische Programme. Gleichzeitig ist aber nicht von

der Hand zu weisen, dass im Boom von NFTs Entwicklungen der letzten Jahre kulminieren, die jetzt in neuer Schärfe Fragen über einen fundamentalen Wandel von Gesellschaft und Kultur aufwerfen. Sogar Rolle und Natur des Geldes stehen infrage: Blockchain-Technologie erlaubt es, der institutionell verbrieften Fiktion des Wertes von Euro, Dollar, Yuan usw. beliebig viele andere Fiktionen hinzuzufügen, für deren Beglaubigung es keiner staatlichen Institution mehr bedarf, nur Rechenkraft und Codes. Die in der digitalen Geldbörse gehaltenen Vermögen und Kunstwerke unterscheiden sich kategorisch nur darin, dass Letztere einzigartig sind. Mit Krypto-Kunst wird der semiotische Karneval weiter angefacht, der im Banden-Investment um den Software-Händler GameStop einen Höhepunkt fand¹⁰ und von Tesla-Chef Elon Musk mit seinen Bitcoin- und Dogecoin-Spielereien munter weiter befeuert wird. Die

Scharniere der Kultur sind am Zittern, ihr Code flirrt. Und möglicherweise muss in diesem Sturm die Kunst, wie wir sie kannten, mit ihren langfristigen Wertbildungen und Bildungsvoraussetzungen, ihre Rolle und ihre Ansprüche neu erklären und legitimieren.

Nur das Recht scheint festzustehen. Aber auch dieses verändert sich: Im April 2021 beschloss der US-Bundesstaat Wisconsin die Gleichsetzung von DAOs mit GmbHs und NGOs.¹¹ Nie haben sich Kultur, Geld und Moral so sehr einander angenähert wie auf dem Markt für NFTs. Der Horizont dieser Entwicklung ist bislang nur zu erahnen. Dieses Buch sammelt dafür die Fragen und das Material.

Es ist unabsehbar, wie sehr die Kunst von Krypto-Technologie profitieren wird, denn ihre Einschreibungen in die Geschichte verlaufen noch weit langsamer als die

ebenfalls recht langsame Bitcoin-Blockchain. Wie sehr aber die Krypto- Welt umgekehrt von der differenzierten Auseinandersetzung mit den einzigartigen Tatsächlichkeiten künstlerischer Erfindungen profitieren kann, das ahnt sie vielleicht noch gar nicht. Denn Kunst erlaubt grundlegende Selbstreflexion von Systemen und garantiert so deren Innovationsfähigkeit. Zwischen allen Werken, die es je gab, und allen, die noch kommen, werden Gespräche darüber geführt, was Kunst ist (und Welt und Mensch und Geld usw.). Kunst ist die erste, die älteste, die einzig wirklich tiefe Blockchain der menschlichen Kultur.